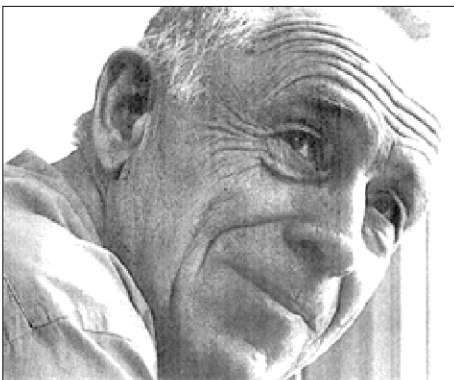




## Dr. Heiner Geißler

22. November 2000

"Die Gier nach dem Geld zerfrißt das Hirn."



Dem Bundestagsabgeordneten und Buchautor Heiner Geißler haben schon die Jesuiten egozentrisches Verhalten ausgetrieben, erfuhren die Besucher des Roten Sofas.

In der Ordensgemeinschaft habe er gelernt, sich selbst besser zu kontrollieren, ehrlich zu sein und sich darauf zu konzentrieren, anderen zu helfen.

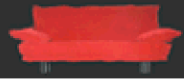
Geißler, der Menschenfreund - immer wieder meldete sich diese Seite des Politikers im Gespräch mit Marlis Prinzing zu Wort. Immer wieder ging es darin um die Würde des Menschen: "Die Würde des Menschen ist unabhängig vom

Urteil anderer Menschen", Geißler predigte es fast, hielt ein Plädoyer für seine Spezies. "Wenn wir uns akzeptieren als Menschen, uns gegenseitig anerkennen, dann können wir auch zusammen leben - ohne Krieg und ohne Angst vor Fremden."

Der Mensch dürfe nicht unter die Räder kommen, sagte Geißler und wettete gegen die Fusionen in der Wirtschaft und den darauf folgenden Abbau von Arbeitsplätzen. "Da werden Tausende von Familien zerstört, um ein paar Prozent mehr Rendite zu erwirtschaften - ja wo leben wir denn?" Die neue Zeit solle ein menschliches Gesicht haben, so Geißler. "Wir können nicht so weiter machen, die Gier nach dem Geld zerfrisst das Hirn." Deutliche Worte fielen, und das Publikum nahm sie begeistert auf.

Über Exkurse zu Geißlers Hobbies - Gleitschirmfliegen und Bergsteigen - und sein neues Buch "Wo ist Gott?", in dem er Glaubensfragen behandelte, gelangten die Gesprächspartner schließlich in die Zeit zurück, als Geißler noch Jesuitenpriester werden wollte - wären da nicht die Gelübde gewesen. Arm sollte er sein, gehorsam und keusch. "Mit zweien davon hatte ich kein Problem", gab Geißler schmunzelnd zu, "es war nicht die Armut...". Dann folgten deutliche Worte: Das Zölibat habe keine Verankerung in der Bibel, es sei eine rein kirchenrechtliche Frage. "Es wäre eine große Hilfe für die Männer, wenn sie von dieser Verpflichtung befreit würden."

Der Glaube hat Geißler geprägt, das wurde beim Talk immer wieder deutlich. In den Reihen der CDU gehört er zu denen, die das "C" im Namen der Partei nicht aufgeben wollen. Für ihn bedeutet dieser Buchstabe, dass das christliche Menschenbild die Grundlage des politischen Handelns ist. "Das halte ich schon für wichtig", sagte Geißler nachdrücklich und führte Beispiele an, wie ein falsches Menschenbild in eine falsche Richtung führen kann. Der Anspruch, die Politik auf die Unantastbarkeit der Menschenwürde aufzubauen, müsse bleiben. "Sonst strengen sich die Kerle überhaupt nicht mehr an!"



Nachdem die beiden Gesprächspartner über das Thema "Krieg und Frieden" diskutiert hatten, kamen sie zu Geißlers Erfahrungen in der Politik. Glücklicherweise habe sie ihn nicht gemacht, erfuhren das Publikum. Marlis Prinzing zitierte ihren Sofagast, der einmal gesagt hat: "Ich hätte nie gedacht, dass Politik so selbstzerstörerisch sein kann." Geißler erklärte: "Ich habe an das Gute geglaubt und gemeint, dass es sich von selbst durchsetze."

Im Laufe seiner Jahre in der Politik musste er feststellen, "dass da einiges abläuft, was nichts mit Idealen zu tun hat." Ein Grund für Geißler, nach Macht zu streben - damit er sich für bestimmte Menschen und Ideen einsetzen kann.

Autorin: Bettina Sommer